

Christvesper 2023

Text: Tit 3, 4 - 7

4 Als aber erschien die Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes, unseres Heilands,

5 machte er uns selig - nicht um der Werke der Gerechtigkeit willen, die wir getan hatten, sondern nach seiner Barmherzigkeit - durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung im heiligen Geist,

6 den er über uns reichlich ausgegossen hat durch Jesus Christus, unsern Heiland,

7 damit wir, durch dessen Gnade gerecht geworden, Erben des ewigen Lebens würden nach unsrer Hoffnung.

Heute ist Weihnachten.

Weihnachten ist bei uns allen wohl ein Fest der Gefühle. Und das ist auch gut so. Ich bin froh, dass wir wenigstens ein religiöses Fest haben, das auch die Sinne anspricht.

Aber andererseits - das Gefühlvolle allein, das reicht mir nicht. Weihnachten muss doch noch mehr sein als Lichterbaum und Gänsebraten. Sprach der Engel nicht von einer Freude, die allem Volk widerfahren wird? Ist Freude? Bei den Zivilisten im Gazastreifen, die nicht wissen, wohin sie sich wenden sollen, sicher nicht. Und bei den jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern, die sich hierzulande nicht mehr mit Kipa nach draußen trauen, genauso wenig.

Sprach er nicht von Frieden auf Erden? Ist Frieden? In der Ukraine?
In Palästina? In den über 200 weiteren Konfliktregionen weltweit?

Weihnachten ist auch die Geburtsstunde unseres Glaubens. Was ist
mit ihm neu geworden? Für uns, für die Welt?

Lauter Fragen, die mit Weihnachten zu tun haben.

Ich erinnere mich an den Freund einer Bekannten aus alten Zeiten.
Das Besondere an dieser Beziehung war, dass dieser Freund aus Sri
Lanka stammte. Und damit fingen die Probleme an. Sie war nämlich
eine ganz bewusste Christin. Er war von Hause aus Buddhist. Dieser
Buddhismus war für jenen jungen Mann der religiöse Mutterboden,
dem er entstammte. Später, als er nach Europa kam, fühlte sich eine
Zeit lang als Christ und wurde schließlich ein großer Hinterfrager
und Skeptiker. Für seine Freundin war das damals eine ganz neue
Erfahrung, sich ständig mit jemandem von außerhalb über die
Grundfragen ihres Glaubens auseinandersetzen zu müssen.

Mich hat das Gehörte angeregt, einen fiktiven Briefwechsel mit
diesem Freund zu führen. Und wenn Sie genau hinhören, dann
werden Sie merken, dass darin wie von selbst die wesentlichen
Themen unseres Predigttextes anklingen werden.

Dem Briefpartner habe ich den Namen Rohinton gegeben. Die gute
Bekannte nenne ich Lydia. Mein Vorname ist Johannes. Fangen wir
an.

Lieber Rohinton!

Du wirst dich wundern, dass ich dir schreibe. Aber ich habe gehört,
dass du am Schimpfen bist, über die Christen und das alles. Deine
Anfragen interessieren mich. Du weißt ja: Ich bin inzwischen Pfarrer

geworden. Vielleicht hast du Lust, mit mir über deine Fragen ins Gespräch zu kommen. Wenn du magst, schreib mir.

Dein Johannes

Lieber Johannes!

Ja, du hast richtig gehört, ich bin am Schimpfen und ich meine, nicht zu Unrecht. Aber um das alles richtig zu verstehen, muss man wohl auch wissen, wo ich herkomme und was für eine Entwicklung ich durchgemacht habe. Ich stamme ja aus Sri Lanka. Du wirst dich erinnern. Dort bin ich als Buddhist erzogen worden. Ich war ein guter Schüler, Religion faszinierte mich. Später trat ich in ein Kloster ein. Ich meditierte stundenlang, um der Erleuchtung näher zu kommen. Ich lief mit den Klosterbrüdern durch die Straßen und bettelte mir meinen Lebensunterhalt zusammen. Alles machte ich, so wie es die anderen auch machten.

Aber irgendwann gab's einen Knacks. Das Mönchsleben widerte mich plötzlich an. Die Bettelei. Das ständig um die eigene Erleuchtung kreisen. Dass wir nichts taten für die anderen. Ich stieg aus. Ging nach Europa. In der Schweiz lernte ich das Christentum kennen. Da war ein Mann, der konnte sehr überzeugend reden. Ich „bekehrte“ mich. So nennt man das doch, nicht wahr? Ich verschlang die Bibel. Dann kam ich nach Deutschland. Ich schloss mich so einer Gemeinde an, in die auch viele Studenten gehen. Dort lernte ich Lydia kennen. In der Gemeinde wurde viel geredet. Von Erlösung und von Gnade. Immer wieder von Erlösung und Gnade. Und irgendwann kam mir der Gedanke: Ist das eigentlich so ganz anders als daheim in meinem Kloster? Die Begriffe unterschieden sich ein wenig. Statt „Erleuchtung“ nun „Erlösung“ und „Gnade“.

Die Übungen waren etwas anders. Statt Meditation nun Gespräch und Gebet. Aber sonst? Wo tat sich was?

Weißt du, die von der Gemeinde rennen da jeden Sonntag in den Godi, mittwochs in den Gesprächskreis und am Freitag ist auch noch irgendwas, Chor oder meditativer Tanz oder so was, aber wo verändert sich wirklich was? Ich kenne da einen aus Afrika, der sitzt regelrecht auf der Straße, hat nichts zu essen, aber die merken das nicht einmal. Weil sie ja dauernd nur mit sich selbst beschäftigt sind.

Da setzen sie sich unter den Weihnachtsbaum und singen „Stille Nacht“ und vor der Haustüre könnten 10 Obdachlose erfrieren, sie würden es nicht mal merken. Dabei reden sie ständig von der Gnade und Barmherzigkeit Gottes. Wahrscheinlich, um sich in Sicherheit zu wiegen.

Oder schau in die Politik: Überall ploppen neue Autokratien auf und in Deutschland und anderswo wählen immer mehr Menschen die Rechtsradikalen.

Christen müssten auf die Straße gehen, müssten kämpfen, statt sich bei Kerzenschein schöne Kirchenmusik anzuhören oder irgendeinen frommen Ententanz um den Altar aufzuführen.

Nein, das mit der Gnade ist der große Irrtum des Christentums. Der große Selbstbetrug. Der Verrat auch an Jesus. Die Werke sind entscheidend, das, was du tust. Nichts anderes. Und da kann ich nicht viel Veränderung feststellen in der Welt, seit Jesus geboren wurde. Vielleicht verstehst du jetzt ein wenig besser, warum ich so sauer bin.

Dein Rohinton

Lieber Rohinton,

das war keine leichte Kost, die du mir da vorgesetzt hast. Du bist sauer auf die Christen und ich kann es sogar verstehen. Ich bin selbst oft sauer auf uns. Jawohl, ich sage ganz bewusst „uns“, denn wie oft denke ich auch von mir: Du müsstest eigentlich anders sein. Du müsstest viel mehr bewirken, verändern, mehr helfen.

Wiedergeburt, Erneuerung, Heiligung, das dürfen doch nicht nur Worthülsen sein, hinter denen nichts steht. Das muss man doch merken können. An sich. Andere an mir. Ich an anderen. Aber ehrlich gesagt, oft genug merke ich auch nichts. Rein gar nichts. Und ich blicke auf unser „christliches Abendland“ und könnte – wie du – verzweifeln: In der Politik – egal ob in Berlin oder Brüssel – werden Lobbies bedient.

Flüchtlinge aus Afrika und anderen Krisenregionen werden nun außerhalb Europas in Lager gesperrt und die, die sie womöglich aus Seenot gerettet haben, vor Gericht gestellt. Wir wollen schließlich unseren Reichtum und unser noch einigermaßen erträgliches Klima für uns behalten. Wo kämen wir hin, wenn plötzlich alle, denen es zu Hause nicht so toll geht, sich in andere Kontinente aufmachten, um dort ihr Glück zu suchen? An die Wolga z.B. Oder in die Vereinigten Staaten, wie mein Onkel? Oder nach Südamerika? Wie Millionen von Deutschen, Italienern, Franzosen, Spaniern, Briten.

In der Ukraine hat Putin gerade sein erstes Heer verheizt und zwingt einfach Neurekruitierte aus entlegenen Regionen dazu, an ihre Stelle zu treten. Damit dort mindestens genauso viele Ukrainer sterben und sich die imperialen Träume von Putin und seiner Clique verwirklichen.

Schließlich aktuell das mauere Ergebnis des Klimagipfels in Dubai. Nach zig Verhandlungstagen von Unmassen von Delegierten eine unverbindliche Absichtserklärung zum Ausstieg aus fossilen Brennstoffen. Aber was sollte man erwarten von einer Klimakonferenz mit einem Ölscheich als Präsident? Da kann man ja gleich einen Atheisten zum Landesbischof oder den Herrn Tönnies zum Vorsitzenden von Peta wählen.

Wie viele Christen haben wohl zu Gott gebetet und um einen guten Ausgang der Klimakonferenz gefleht? Und er hat sich wieder mal vornehm zurückgehalten? Aber als ich so weit war in meinen Gedanken, kam mir die Idee: Vielleicht hat *Gott* ja zur selben Zeit zu all diesen Unterhändlern gebetet und *sie* angefleht, das Richtige zu tun? Und sie haben *ihn* nicht erhört?

Mein Gott, denke ich in solchen Situationen oft, hast du dich noch immer nicht angewidert abgewandt von uns? Oder ist das mit dem Reich Gottes noch nichts geworden, weil du tatsächlich die Lust verloren hast?

Und dann das mit der Gnade. Du hast recht: Ist es wirklich vorstellbar, dass Gott über all das noch gutmütig seine Gnade träufelt? Manchmal denke ich wie du: Die Taten wären ein besseres Kriterium. Auch für einen selbst. Taten sind konkret. Das mit dem Glauben dagegen ist so eine unsichere Geschichte. Mal hat man ihn, mal scheint er weit weg. Und das „allein durch den Glauben werden wir gerecht“ kann gegen alle Beteuerungen halt doch zur Tatenlosigkeit führen. Ja, zur Gleichgültigkeit sogar.

War das alles nur ein riesiges Missverständnis? Hat man sich den Jesus zurechtgebogen, bis er gepasst hat? Stand bei ihm nicht die gelebte Liebe und das Tun im Vordergrund? Sollte man das

einlullende Reden von der Gnade Gottes und die auch mir auf den Geist gehende und in fast allen Gottesdiensten schon mantrahaft wiederholte Floskel „Gott liebt dich, wie du bist“ nicht endlich auf den Mist werfen und ein verändertes Leben fordern? Ein Leben des Einsatzes, jenseits aller selbstgefälligen Gutbürgerlichkeit?

Viele Fragen. Berechtigte Fragen.

Aber dann fallen mir Menschen ein. Menschen mit verkorkster Vergangenheit. Menschen, die zwar genug Taten vorzuweisen haben, aber keine guten. Die vielleicht alles wieder gutmachen wollen, aber nicht mehr dazu fähig sind. Menschen, die alt sind oder krank und gar nichts mehr leisten können. Menschen, die sich danach sehnen, angenommen zu sein. Trotz allem. Und ich denke mir: Wie unbarmherzig wäre es, sie nach ihren Taten zu beurteilen. Ihr Heil gar davon abhängig zu machen.

Du sagst, das Gerede von der Gnade sei Verrat an Jesus. Der Gedanke beschleicht auch mich manchmal. Ich wundere mich z.B. oft, wie wenig von dem, was Jesus gesagt und getan hat, bei Paulus auftaucht. Ständig wird da nur von Kreuz und Auferstehung, von Rechtfertigung und Gnade geredet. Hat Paulus ihn schon missverstanden? Und mit ihm die ersten Christen?

Aber dann erscheinen die Erzählungen aus den Evangelien vor meinem inneren Auge und ich denke: Nein, haben sie nicht. Denn was ist es anderes als Gnade, wenn Jesus ohne Wenn und Aber zu dem Gelähmten sagt: Dir sind deine Sünden vergeben?

Was ist es anderes als bedingungslose Versöhnung, wenn er im Gleichnis Gott als den Vater beschreibt, der dem verlorenen Sohn mit offenen Armen entgegenläuft?

Und kann es wirklich Zufall sein, dass die Geburt des Kindes im Lk ausgerechnet den Hirten zuerst verkündet wird? Jenen rauen Gesellen, die nicht unbedingt als guter Umgang galten?

Gottes Barmherzigkeit ist der tiefste Grund für sein Kommen in die Welt. Auf sie verlasse ich mich, wenn ich auf mein Leben schaue und wenn ich es einmal hergeben muss. Auf nichts anderes. Das ist das eine.

Aber du hast natürlich recht: Das richtige Handeln muss dazukommen, sofern es möglich ist. So wie zum Ja Gottes in der Taufe auch das Ja des Menschen irgendwann dazukommen muss. Sonst ist sein Glaube nicht ernst zu nehmen. Die Veränderung der zwischenmenschlichen Beziehungen, der politischen Zusammenhänge muss dazukommen, sonst ist unser Reden vom Reich Gottes und von der Liebe nicht mehr ernst zu nehmen.

Aber ist es wirklich so, dass man davon gar nichts sieht? Hat sich seit Weihnachten wirklich nichts verändert?

Vieles entdeckt man nicht auf den ersten Blick. Und alles lässt sich natürlich unterschiedlich deuten. Aber es ist meine feste Überzeugung, dass der Sauerteig des christlichen Glaubens schon manches bewirkt hat. Redet heute nicht jeder z.B. von der Menschenwürde? Gleichzeitig ist sich kaum einer aber bewusst, dass sie ein später Niederschlag der biblischen Botschaft von der Gottesebenbildlichkeit des Menschen ist.

Die Menschenrechte scheinen mir zu einem Gutteil ihre Wurzeln im christlichen Menschenbild zu haben. Und das gilt, auch wenn diese Rechte zum Teil gegen die damals herrschende Kirche durchgesetzt werden mussten, die leider immer wieder mal wieder ihre eigenen Grundlagen verraten hat.

Und ist es wirklich so, dass die Christen immer nur um sich selber kreisen, und nichts tun gegen die Not?

Ich möchte nicht großtuerisch erzählen, was ich tue. Das wäre unangemessen. Aber ich könnte dir von vielen meiner ehemaligen und aktuellen Gemeindegliedern erzählen, die sich als Christen nicht auf dem Kuschkissen der Gnade ausruhen.

Von einer Frau etwa, die selbst unter vielen – teilweise chronischen – Schmerzen zu leiden hat. Und die sich trotzdem rührend um andere Menschen sorgt. Nach ihnen schaut, sich für sie einsetzt. Verständnis aufbringt, wo andere sich längst abgewandt hätten. Die notfalls auch regelmäßige finanzielle Unterstützung für einzelne Bedürftige auf die Beine stellt.

Eine andere kommt steifen Nackens und obwohl sie die Enkel am Bein hat in die Kirche, weil sonst der Eine-Welt-Verkauf ausfallen müsste. Dieser ungemein wichtige Platzhalter für das Denken an unsere ferneren Nächsten.

Das erscheint dir zu klein? Dann nimm Bruder Tobias, den Franziskaner, der in Würzburg die Straßenambulanz aufgebaut hat. Er und seine Mitstreiter erreichen täglich Menschen, die sonst keine Anlaufstelle haben. Verbinden ihre Wunden, sind ihnen Gesprächspartner und Seelsorger.

Immer noch zu klein?

Dann könnte vielleicht das interessant sein:

Auf der ÖRK-Versammlung 1968 in Uppsala fragten junge engagierte Leute: „Warum investieren die Kirchen ohne Skrupel in Banken, die mit ihren Anlagen möglicherweise den Vietnamkrieg fördern oder Unternehmen finanzieren, die die Apartheid unterstützen? Gibt es keine bessere, ethisch vertretbarere Möglichkeit, Rücklagen anzulegen?“

Sieben Jahre später, 1975, war es so weit: Die Ökumenische Entwicklungsgenossenschaft - mit dem späteren Namen „Oikokredit“ - wurde gegründet, um kirchlichen Organisationen eine Alternative anzubieten. Hauptziele waren das Investieren in Gerechtigkeit und die Bekämpfung der Armut. Oikokredit vergibt weltweit Selbsthilfe-Kredite zu fairen Bedingungen.

Heute, lieber Rohinton, investieren auch viele Privatleute in diese „Good Bank“, die wirklich schon erstaunliche Erfolge, was die Schaffung von mehr Gerechtigkeit und Entwicklungsmöglichkeiten angeht, vorweisen kann. Vielleicht wäre das auch was für dich?

Du siehst jedenfalls: Das Erscheinen der Freundlichkeit und Menschenliebe unseres Gottes war nicht auf das Kind in der Krippe und den heilenden und helfenden Jesus beschränkt. Auch heute lässt sich das Kommen dieses menschenfreundlichen Gottes an den Mienen und Taten von tausenden Christen ablesen. Er ist gekommen, um zu bleiben. Das dürfen wir feiern. Mit Gänsebraten und Rotwein meinetwegen, wenn man der Gans zuvor ein artgerechtes Leben gegönnt hat. Mit schöner Musik. Mit Geschenken. Wegen mir mit einem „frommen Ententanz um den Altar“, wie du es ausdrückst. Aber auch mit Hinwendung und

Freundlichkeit zu allen Menschen und aller Kreatur. Damit es alle spüren: Er ist gekommen. Gekommen, um zu bleiben.

Viele Grüße, Dein Johannes

Liebe Gemeinde, sicher gäbe es noch viele Briefe zu schreiben zwischen Rohinton und mir. Vieles konnte nur angedacht werden. Vielleicht werde ich die Briefe ein anderes Mal fortsetzen. Für heute möchte ich mit genau dieser Einsicht enden: Weihnachten war nicht umsonst. Er ist gekommen. Und darum bewegt sich etwas. Um uns und in uns. Und sicher dann und wann auch durch uns.

AMEN